



2. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Evangelium: Joh 20,19-31

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das heutige Evangelium kann man als johanneische Pfingst- und Emmausgeschichte in einem betrachten. Dabei ist die von Lukas her bekannte Reihenfolge umgedreht. Beide Teile des Evangeliums antworten in Form von Erscheinungsberichten auf die Frage: Wie geht es weiter, nun da Jesus auferstanden und beim Vater ist?

Der österliche Herr lässt die Seinen nicht allein. Sein Wunsch wie seine Gabe für die Menschen ist wirklicher, angstfreier Friede. Dazu stattet er den Kreis seiner Vertrauten mit der Kraft des Geistes aus, der nach Johannes Tröster, Lehrer und Beistand in allen Lebenssituationen ist. Außerdem erhalten sie die Vollmacht der Sündenvergebung: Das, was Jesus Menschen immer wieder zugesprochen hat: „Deine Sünden sind dir vergeben“ – geht durch Menschen im Namen Gottes weiter und wir dürfen gewiss sein, dass es keine leeren, sondern wirksame Worte sind.

Zu schön, um wahr zu sein – hat wohl schon damals mancher gedacht. Zu dessen und unserer Ermutigung tritt Thomas auf den Plan, der schon zweimal vorher die Rolle des Nichtverstehenden hatte. In der Begegnung mit dem Auferstandenen wird der Zweifler zum tief Erkennenden und Bekennenden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Die Perikope beschließt scheinbar im Anschluss an die Entdeckung des leeren Grabes durch Petrus und Johannes sowie die erste Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena das Johannesevangelium. Nach dem markanten Schlusswort (zunächst das Ende des Johannesevangeliums) wird es allerdings geradezu überraschend mit einer weiteren Jüngerbegegnung erneut anheben (21,1-14) und in diesem Rahmen die Gestalten Petrus und Johannes in einen größeren Horizont hineinstellen (21,15-23; spätere Anfügung). Gerade von diesem zweiten Schluss her wird noch einmal die Bedeutung des Evangeliums dieses Sonntags deutlich: Es geht um das Aufzeigen der Zukunftsperspektive, die mit Ostern eröffnet worden ist. Diese wird alles andere als wirklichkeitsfremd geschildert: Zweifel (Thomas) wie auch Leiden (Petrus in 21,18f.) werden dazu gehören.

Joh 20,19-31 umfasst drei verschiedene Teile: in VV 19-23 die eigentlichen Erscheinungserzählung mit dem Zuspruch von Frieden, Geistgabe und Vergebungsvollmacht, in VV 24-29 die Thomas-Geschichte, wobei VV 24-25 zeitlich noch zu VV 19-23 gehören, während mit V 24 die zweite Begegnung „acht Tage darauf“ (der regelmäßig gefeierte österliche Herrentag schimmert durch!) beginnt. Die Thomas-Erzählung ist von den Motiven und der Sprache her ganz aus der vorigen Erscheinung herausentwickelt; nur wird das Zweifelsmotiv nun eigens entfaltet und bekommt dadurch ein großes Gewicht.

Mit VV 30-31 folgt schließlich mit dem Epilog des Evangelisten die Begründung für die Niederschrift seines Zeugnisses.



b. Betonen

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 19 Am Abend des ersten Tages der Woche,
als die Jünger aus Furcht vor den Juden
die Türen verschlossen hatten,
kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
- 20 Nach diesen Worten
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.
- 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.
- 22 Nachdem er das gesagt hatte,
hauchte er sie an
und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
- 23 Wem ihr die Sünden vergebt,
dem sind sie vergeben;
wem ihr die Vergebung verweigert,
dem ist sie verweigert.
- 24 Thomas, genannt Didymus - Zwillings -, einer der Zwölf,
war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
- 25 Die anderen Jünger sagten zu ihm:
Wir haben den Herrn gesehen.
- Er entgegnete ihnen:
Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe
und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel
und meine Hand nicht in seine Seite lege,
glaube ich nicht.
- 26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt,
und Thomas war dabei.
Die Türen waren verschlossen.
- Da kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte: Friede sei mit euch!



- 27 Dann sagte er zu Thomas:
Streck deinen Finger aus
- hier sind meine Hände!
Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite,
und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
- 28 Thomas antwortete ihm:
Mein Herr und mein Gott!
- 29 Jesus sagte zu ihm:
Weil du mich gesehen hast, glaubst du.
Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
- 30 Noch viele andere Zeichen,
die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind,
hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.
- 31 Diese aber sind aufgeschrieben,
damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist,
der Sohn Gottes,
und damit ihr durch den Glauben
das Leben habt in seinem Namen.

c. Stimmung, Modulation

Der Vortrag des Evangeliums sollte die unterschiedlichen Grundtöne der drei Evangeliums-Teile widerspiegeln:

Proklamation in den Worten Jesu (VV 19-23), ein vollmächtiger, gewichtiger Zuspruch, der spannungsgeladene Dialog in VV 24-29, auffordernd und betroffen im Stil, sowie das zunächst eher feststellende Schlusswort, das auf das Zentralwort des gesamten Johannes-Evangeliums zuläuft - „Leben“ - und sein Ziel angibt: es will die Hörenden zum Glauben (zweimal in V 31) bewegen. Eindringlich und werbend klingt dieser letzte Satz.

d. Besondere Vorleseform

Den drei Teilen des Evangeliums könnte ihr jeweils eigenes Gewicht dadurch gegeben werden, dass an den Zäsuren ein kleines Orgelspiel eingeschoben wird oder eine passende Liedstrophe gesungen wird, wobei nach V 23 – egal ob nur instrumental oder gesungen – ein Heilig-Geist-Thema erkennbar sein sollte.

3. Textauslegung

Die zweimalige Erscheinung Jesu vor seinen Jüngern an Ostern hat zum Thema: In einer Beauftragung, Bevollmächtigung und Sendung der Jünger wird das Werk Jesu Christi fortgesetzt. Es geht um den Übergang von der Zeit des irdischen Jesu zur Zeit der Kirche



Die Jüngerschar ist am Anfang der Erzählung in sich abgeschlossen, herrenlos, verwaist. Es gibt keine Ortsangabe! Der „Herr“ (hoheitliche und göttliche Bezeichnung) kommt mitten hinein, und die Angst wandelt sich in Freude. Die JüngerInnen erkennen ihn an den Malen an Händen und Füßen als den Gekreuzigten und damit seine Identität mit dem irdischen Jesus. Er, der Auferstandene, ist derselbe.

Die erste **Gabe des Auferstandenen** ist der Friede, die zweite die Sendung aller Jünger (nicht nur Besonderer). Das Vorbild ist Jesu Sendung, vom Vater ausgehend. Sie repräsentieren den Sendenden, nicht sich selbst. Die Geistbegabung befähigt zum Auftrag. Nach den Abschiedsreden lehrt der Geist und erinnert an das, was Jesus tut; der Geist sagt und führt in die Wahrheit ein und bewegt zum Zeugnis. Insgesamt sind die Gaben des Auferstandenen: Friede, Freude, Sendung, vom Vater ausgehend Zeugen sein, Geist (sein Leben teilt er mit uns), Vollmacht zur Sündenvergebung

Das **Anhauchen** des Auferstandenen erinnert an Gen 2,7, wie Gott den Menschen durch sein einhauchen das Leben gibt. Jesus gibt also den Jüngern durch seinen Lebenshauch Anteil an seinem ewigen Leben,. Durch ihn sind sie Neuschöpfung, neues Leben durch ihre Sendung für die Welt.

Jesu Vollmacht der Sündenvergebung ist ein Teilaspekt der Sendung der Kirche. Hier wird sie allen Gläubigen übertragen, es gibt keine Sondervollmacht an besonders erwählte oder Priester. Die genannten Einschluss- und Ausschlussbedingungen, unter denen Sündenvergebung gewährt wird, sind ganz und gar innerhalb des universalen Versöhnungsangebots Jesu zu sehen (Es ist keine Erlaubnis, willkürlich zu handeln). Unsere kirchlichen Bußvorschriften bieten eine eigene Ordnung (und Sozialkontrolle). Sie ist hier nicht vorausgesetzt.

Das **Zweifelsmotiv** gehört zu allen Ostergeschichten (vgl. Lk und Mt). Die von Thomas ist eigens aus der Ostererscheinung herausgearbeitet (s. die Doppelungen in Sprache und Motiven), um dem Zweifel Gewicht zu geben. Er ist innerhalb der Gemeinde vorhanden. Der Zweifel trennt Wahrheit und Einbildung (positiv klärend), ist aber auch oft ein Hindernis zum Glauben (Barriere errichten). Jesus geht auf das Verlangen nach handgreiflichen Beweisen ein, allerdings mit dem Appell, darüber hinaus zu kommen.

Thomas wagt dies und braucht nicht mehr zuzugreifen (Die Kunstbilder geben dieses Zugreifen meist wieder, das ist aber nicht biblisch!). Das Sehen reicht Thomas. Er akzeptiert die Unverfügbarkeit des Göttlichen. Sein großes Glaubensbekenntnis enthält den höchsten Würdenamen für Jesus im NT: „Mein Herr und mein **Gott**“. (vgl. dazu den Rahmen im Evangelium, im Prolog Joh 1,1f und 1,18!)

Am Schluss steht eine Aufforderung an uns Christen: nicht sehen und doch glauben. Die Schlussaufforderung will die Sehnsucht danach wecken, locken, es zu versuchen. Das Johannesevangelium endet ohne Abschiedsszene des Auferstandenen; das bedeutet: Der Herr bleibt (nahtlos!) bei seiner Gemeinde.

(Anneliese Hecht)

Dr. Gunther Fleischer